

Nahrungs- und Futtermittelanbau durch die Gemeinde. Zunächst wurde der Schrebergarten in der Form des „Kriegsgemüsegartens“ benützt, um die Bevölkerung möglichst zahlreich zum Anbau des Brachlandes zu veranlassen. Auch die Bediensteten der Gemeinde und ihrer Unternehmungen erhielten solche „Kriegsgemüsegärten“ zugewiesen. Auch die Schulkinder wurden zum Anbau herangezogen. Schließlich ließ die Gemeinde durch Unternehmer größere Flächen Brachlandes anbauen. Diese Unternehmer mußten sich verpflichten, die ganze Fehschung der Gemeinde zu einem vor Beginn des Anbaues zu vereinbarenden Preise zu überlassen, wenn sie es vor der Ernte verlangt. Es wurden mehr als 316 Hektar große Flächen, die sonst brachgelegen wären, bebaut, hievon in Wien selbst rund 280 Hektar. Von der Ernte ergeben sich für den Verbrauch der Wiener Bevölkerung rund 3.100.000 Kilogramm Kartoffeln, das sind 110 Eisenbahnwagen, ferner rund 172.000 Kilogramm Bohnen, Erbsen, Paradiesäpfel, Zwiebeln u. s. w. und rund 478.000 Stück Kohl, Kohlrüben, Kraut, Salat u. s. w., schließlich an Futtermitteln rund 19.000 Kilogramm Hafer und rund 117.000 Kilogramm Heu und Moharheu.

Außerdem haben zahlreiche Besitzer von Privatgärten im verflossenen Jahre statt Zierblumen Gemüse gepflanzt, wobei sie durch die Errichtung städtischer Beratungsstellen für den Gemüsebau in der Stadtgardendirektion und in mehreren Bezirkskanzleien, durch die unentgeltliche Abgabe von Gemüsesamen, Setzlingen, Kunstdünger und befehrender Broschüren durch die Gemeinde unterstützt wurden. Zahlreiche Fabriks- und Grundbesitzer haben, durch das Beispiel der Gemeinde angeeifert, den Arbeitern und ärmeren Familien Grund — meist unentgeltlich — zum Anbau zur Verfügung gestellt. Fast alle Kasernen- und Spitalkommanden haben durch Militär den Kasernen und Spitälern benachbarte Gründe mit Kartoffeln und Gemüse bebauen lassen, zum Beispiel beim Arsenal. Auch die Bahnen- und Postverwaltungen haben den Anbau in Wien durch Zuweisungen von Gründen an ihre Bediensteten gefördert, die Sicherheitswache beteiligte sich in großer Zahl an dem Anbau, der Jockeyklub überließ in der Freudenau größere Flächen zur Bebauung. Die schon bestehenden Schrebergartenanlagen haben infolge der Aufrufe während des Krieges einen bedeutenden Aufschwung genommen.